S
537

Der Autor ist Hr. von Gerstenberg.

Tändeleyen

Verbesserte Auflage

Leipzig, 1760.
bey Johann Gottfried Dyck.

Einer
von den Tändeleyen
aus
dem Gefolge der Venus
an die drey ältern Fräulein
F—dm—nn
in Gl—st—dt

Habt ihr nicht drey Göttinnen gesehn,
Naiv, und jung, und, wie die Liebe, schön?
Ich sah sie dort im Garten gehn,
Und lief hieher, sie noch einmal zu sehn.
Sieh da! seyd Ihrs? — So nah bey euch zu stehn,
Und! — — Dummkopf! kann ich denn nicht sehn?

Wie reizend seyd Ihr, ach! -- Ach, Nymphen, kann es seyn,
So gönnt, vor andern Tändeleyn,
Mir Knaben das Verdienst, euch manchmal zu erfreun?
Ich mag nun nicht zurück nach Paphos. Nein!
Ihr sollt mir mehr, als Paphos, seyn.

La Muſe, qui dicta les rimes,
Que je vais offrir à vos yeux,
N'eſt point de ces Muſes ſublimes,
Qui pour Amans veulent des Dieux:
Elle n'a point les graces fieres,
Dont brillent ces Nymphes altieres,
Qui diviniſent les Guerriers:
La negligence ſuit ſes traces;
Ses tendres erreurs ſont ſes graces,
Et les roſes ſont ſes lauriers.

Greſſet.

Tändeleyen.

An Chloen.

Nicht erst in dieser Reih von
Jahren,
Schon da, als Menschen
Schäfer waren,
Vor Säklen schon hab ich, o Chloe, dich geküßt.
Nur blos dem Namen nach verschieden,
Hab ich da Chloen in Naiden,
Hast du mich im Mirtill geküßt.
Zwar diese Bilder sind an Lethens goldnen
Wellen,
Der unter Trauben sich ergießt,
Wo ewig, wie aus Nektarquellen,
Der Most aus Bachus Urne fließt —

Zwar sind sie längst an Lethens goldnen Wellen
Aus Chloens Seel ertränkt:
Nur aus des Dichters Geist hat sie kein Most ertränkt,
Der Thaten aus Prometheus Zeiten
So klar, wie ferne Künftigkeiten,
Am Aganipper-Bache denkt.
Ich seh, ich seh — o glaube dem Berichte! —
In jene Welt zurück, von heilger Glut beseelt!
O Chloe, höre die Geschichte,
In der dein Dichter dir erzählt,
Wie er vor Säklen schon dich und dein Herz gewählt —
Dein Herz voll Zärtlichkeit, dein himmlisch Herz gewählt!

* * *

Es war im Anfange der Zeiten, da ich gebohren ward.

Der Himmel trug noch wenig Götter;
Den Zeus verkündigte kein zornig Donnerwetter;

Halbgötter kannte man noch nicht.
Vor wenigen, holdlächelnden Göttinnen
Entzückte Venus Brust und Bildung und
Gesicht: —
Dir aber, Chloe, glich sie nicht. —
Der spätern Nachwelt Halbgöttinnen
Durchirrten noch als Schäferinnen
Die bunte Flur, den jungen Hayn,
Und nahmen keinen Schäfer ein,
Und fühlten nicht der Liebe Pein:
Denn Amor, der Monarch der Herzen,
Schoß noch in keine Brust glutvolle Liebes-
schmerzen.

Kein Wunder! der Gott war noch nicht gebohren. — Ich war schon ein Jüngling, als ihn Venus gebahr. —

Singt Cypripors Geburt, ihr Musen! —
Aus jener * Rosenknosp an Venus vollem
Busen
Kroch unvermerkt der Gott hervor.
An seinem zarten Hals, durchsichtiger als
Flor,

* S. Gleims scherzhafte Lieder I Th. S. 6.

Den seidne Locken frey umflogen,
Hing schon der Köcher und der Bogen.
Schnell sprang der Schalk auf Venus Brust
empor,
Sah von der Höhe stolz hernieder,
Und schüttelte sein artiges Gefieder,
Und wagts, und flog empor.

O wie mußte ich Jüngling lachen, als ich den kleinen Helden, klein, wie ein Nelkenblatt, zur Knospe herauskriechen sah! Aber ach! wer hätte es geglaubt? Schon damals bewies mir der Gott, er sey nicht gebohren, um verlacht zu werden.

Gewaltsam, in der schnellsten Eile,
Flog in mein Herz der größte seiner Pfeile:
Erschrocken sank ich hin.
Da sah ich meine Brust von Tropfen Bluts
sich färben,
Und weint', und glaubte nun zu sterben;
Doch Cyperns edle Königinn
Entriß mich huldreich dem Verderben.

Weine nicht, lieber Jüngling, sprach die Holdselige. Amors Pfeile verwunden zwar, aber sie tödten nicht. Siehe! Eins von diesen Mädchen aus meinem Gefolge soll deine blutende Brust wieder heilen. Steh auf, und wähle; es soll dein Eigenthum seyn. — Und ich stand auf, und weinte nicht mehr. Da stellten sich die Mädchen um mich herum, daß ich wählen könnte: Aber — glaube es, Chloe, — der Pfeil hatte mich gelehrter gemacht, und ich unterschied itzt Reizungen, die ich vordem kaum bemerkt hatte.

Hier winkte mir ein Purpur-Mund;
Dort eine Brust, gewölbt und rund;
Hier reizten ein paar volle Wangen,
Dort ein paar Augen, mein Verlangen:
Wohin ich nur, unschlüssig, sah,
Stand etwas, mich zu reizen, da;
Bis ich ein holdes Kind entdeckte,
Das meinen Blicken sich versteckte,
Frisch, wie der Morgenthau, jung, wie ein Frühlingstag,
Und heiter, wie ein Silberbach.

O Chloe, du warst es, die schönste unter den Mädchen aus dem Gefolge der Venus. Wie hätte ich dich übersehen können? Dich, dich wählte ich, meine Chloe, der erste der Liebhaber, und sprach zur Cythere:

Dein ganz Gefolge gönn ich dir;
Dieß Mädchen, Göttinn, schenke mir.

Die Göttinn lächelte, und winkte mir Beyfall zu, daß ich so vernünftig gewählt hatte.

Der Knabe.

Du Amme mußt das Mädchen strafen;
Ich leide sie, das sag ich dir,
Nicht in dem Bette mehr bey mir.
Nur immer seh ich hin nach ihr,
Und kann dafür nicht schlafen!

Der Gott der Eifersucht.

Wir waren in Knidos, meine holdselig Chloe und ich.

Auf ewig grünem Laube spielen
Hier Scherz, und Lenz und Zärtlichkeit.
Die Blumen küssen, Bäume fühlen,
Und Grotten, welche Zephyrs kühlen,
Verrathen manchen holden Streit,
Wenn eine Dryas hier im Thale
Dem jungen Faun zum erstenmale
Mit lautem Zwange Küsse weiht.

Um einen zu furchtsamen Satyr zu ermuntern, der auf sein eignes Glück argwöhnisch war, floh eine schalkhafte Napäe lachend in den Lustwald. Wir eilten ihr nach, um zu erfahren, ob der Satyr sie erhaschen würde, als plötzlich die hohe Cythere aus dem Walde hervortrat. Zitternd fuhren wir vor der Göttinn zurück.

Mit aufgelöstem Gürtel gingen
Die Grazien leicht vor ihr hin,
Und Amor fliegt mit regen Schwingen
Schnell auf die Brust, schnell auf das Kinn,
Sucht dort ein Knöspchen anzubringen,
Und tändelt hier ein Grübchen hin:
Mit himmlisch sanften Liebesschlägen
Lohnt ihm Cythere seine Müh:
Froh flattert er der Straf entgegen,
Und zur Vergeltung küßt er sie.

Die Göttinn sah unser heiliges Schrecken, und lächelte. Ihr glücklichen Sterblichen, sprach sie, deren Brust die stillen unschuldigen Freuden bewohnen, von keinem zärtlichen Harme weggescheucht: zu lange entzogt ihr euch schon der höhern Gewalt der knidischen Königinn. Fühlet auch meine rauheren Mächte. — Jetzt gebot sie einem mir unbekannten Liebesgott in meine Dienste zu treten: einem Liebesgott,

Schlau, blühend, voll verliebter Glut,
Klein, wie ein Kind aus Liliput.

Ich Aermster! itzt fühle ichs, daß es der Gott der Eifersucht war,

Der Gott, der im Geräusch der Blätter
Untreue Küsse rauschen hört,
Die fröhlichsten mit Sorgen nährt,
Die sanftesten mit Wuth bewehrt,
Und mich Verrath und Argwohn lehrt:
Ach! der gefährlichste der Götter!

Seitdem sind die güldnen Tage unsrer Liebe oft durch abwechselnden Kummer umwölkt worden.

Mich nagt bey Chloens besten Küssen
Ein banger schrecklicher Verdacht:
„Wie, wenn bey diesen Nektarküssen
„Ein dritter oft mich still verlacht!
„O Chloe! sollt ich dieses wissen!„
Dann nenn ich Chloen den Verdacht,
Und Chloe weint; und ich muß reuig flehen:
Denn weinen kann ich sie nicht sehen. —
Ach! Venus, nimm den Gott zurück!
Er bringt mich ewig um mein Glück.

Lied eines Mohren.

Darachna, komm, mein Wunsch, mein Lied!
Darachna, komm! der Tag entflieht.
Wo ist sie, sie, mein Wunsch, mein Lied?
Wie kömmts, daß sie verzieht?

Schwarz ist mein Mädchen, wie die Traube,
Die durch die Blätter dieser Laube,
Mit süßem Most beladen, glänzt.
Süß ist ihr Mund, wie der Geruch der Blume,
Die meine Stirn umkränzt.

Du Quell, der sich durch Goldsand schlängelt,
Rausch mirs herüber, wo sie ist.
Du rauschend Laub in Cederwäldern,
Sag mir es, wo mein Mädchen ist.

Ich harre fühllos, daß der Sand
Die Fersen mir verzehrt, und meine Seufzer wecken,
Die Tieger dieses Hayns, die, durch den Durst entbrannt,
Weh mir! mein Blut von ferne lecken.

O Sonne! wenn auch ihr der Tod
Aus Höhlen oder Wäldern droht!
Wenn eine Schlange sie umflicht,
Ein Crocodill sie hascht, ein Scorpion sie sticht!
Eh treff ein Donner euch! Scheusale! wagt es nicht.

Mein Herz, mein Herz fleucht ihr entgegen:
Ich will an ihre Brust mich legen,
Das kleinste Röcheln spähn, und horchen, wie sie schlägt,
Und forschen, wo der Tod sich regt.

Wie Ambraduft will ich dich, Tod!
Mit jedem Odemzug aus ihren Adern trinken,
Auf ihren matten Busen sinken,
Und mit ihm sterben — süßer Tod!

Der Priester der Venus.
An Hrn. Mag. Schmidt.

Freund, der des Schöpfers Lob mit Youngs
Entzückung sang,
Erniedre deiner Sayten Klang;
Laß sie auch leichte Freuden spielen.
Auch für die Lieb und für den Scherz
Gab die Natur dir ein so fühlbar Herz.
Das große Vorrecht, sanft zu fühlen,
Schrieb sie nur in des Weisen Herz.

Die Lieb erhebt zwar nicht die Dichter, die ihr
singen,
Auf unerreichlich starken Schwingen:
Doch auch die Liebe lohnt mit der Unsterblich-
keit.
Auf, Freund! sie gab dir Witz und freye Zärt-
lichkeit,
Dem großen Tejer nachzusingen!
Wer weis, kanns nicht auch dir gelingen,
Daß sie dich einst zu ihrem Priester weiht.

Der Greis, der so viel Liebesgötter
In seinem Busen ausgeheckt; *
Der sich auf zarte Lotosblätter
So oft bey Libern hingestreckt; **
Der frohe Greis, der nie getrauert,
Als wenn vielleicht der Wein verdarb;
Der, von Lyäen selbst bedauert,
An einem Traubenkerne starb:

Der Greis Anakreon, ward nach seinem Tode auf dem Wagen der Venus in die Insel Cythera herübergeholt, wo ihn zween Amors zu dem Throne der Göttinn führten. Sie lächelte liebreizend, da sie ihn sah, und sprach also:

Vor allen Dienern meines Thrones
Hast du mein heiligs Recht am frömmsten stets geschützt,
Hast auf die Spötter meines Sohnes
Oft rächrisch, wie ein Zevs, geblitzt.
Empfang den Anfang deines Lohnes:
Mit diesem Kranz weih ich dich ein,
Der Priester meines Reichs zu seyn.

* S. Anakreons 33ste Ode.
** S. die 4te Ode.

Sie wand ihm einen Myrthen-Kranz um den Schlaf, und ließ ihn von den beyden Liebesgöttern in den Tempel der Liebe begleiten. Hier entscheidet er nach dem Gesetzbuche der Göttinn die Streitigkeiten der Verliebten, und unterrichtet die jungen Bewohner von Cythera in den Geheimnissen, der Kunst zu lieben. Ich war auch unter der Zahl der letztern: einer der fleißigsten von Anakreons Schülern. Einst, als ich einen Faun hinter einer Nymphe laufen, und sie neben mir im Walde erhaschen sah, und itzt zuspringen wollte, ihm die schöne Beute zu rauben, um sie für mich zu behalten, — fühlt ich mich schnell von Blumenfesseln zurückgezogen, die mir die drey losen Mädchen, Chloe, Lucinde und Doris, in meiner tiefen Aufmerksamkeit unvermerkt um die Arme gebunden hatten. He! Arglistiger, riefen sie, und hüpften hinter den Büschen hervor, haben wir dich endlich in deinen Ränken ertappt! Der Priester der Liebe soll deine Untreue bestrafen, und wir wollen dich zu ihm führen, Untreuer, itzt gleich wollen wir dich zu ihm führen. — Zieht mir die Arme nicht wund, liebste Mädchen! antwor-

tete

tete ich. Nur einen Augenblick laßt mich hier auf dem Moose ruhn; ich bin so müde, ihr Mädchen, so erschrocken! — Nichts! nichts! riefen sie, und Doris und Chloe liefen mit mir davon, und Lucinde trieb mich mit einem Liljenstengel ihnen nach, wie Amor es einst dem Anakreon that; und die Liebesgötter lachten laut über den lustigen Aufzug. — Der Falsche! riefen sie, als wir vor dem Anakreon in den Tempel der Liebe gekommen waren, schon wieder haben wir ihn auf einer Untreue ertapt. Straf ihn, Anakreon! er wird stets ärger. — Ihr Mädchen, sprach der weise Priester der Liebe, ich kann ihn nicht strafen. Er hat nicht wider das Gesetzbuch der Göttinn gesündigt. Ich selbst bin nicht treuer gewesen, als er.

Könnt ihr der Bäume Blätter*
Den Sand im Meere zälen?
Dann könnt ihr meine Mädchen,
Nur dann könnt ihr sie zählen.
Erst aus Athen nur zwanzig,
Und dann noch funfzehn andre.

Dann

* S. Anakreons 32ste Ode.

Dann hatt ich zu Korinthus
Ein ganzes Heer von Mädchen:
Denn da sind schöne Mädchen:
Dann noch zwey tausend Mädchen
Aus Karien und Lesbos,
Jonien und Rhodus —

Was, riefen die Mädchen, zweytausend? Kann der Priester der Liebe uns täuschen? — Schreibt auf! Mädchen! schreibt auf! rief er zornig. Meynt ihr, daß ihr sie alle habt?

Dann noch die aus Kanobus,
Aus Syrien, aus Kreta,
Wo Amor Feste feyert.
Wie könnt ich euch die Mädchen
Aus Indien und Baktra
Und die um Cadix zählen —

Aber wir werden den Jüngling nicht lieben, antworteten sie, wenn er uns untreu bleibt. — Gut! sprach Anakreon, so will ich euch in den Tempel der Vesta schicken: denn wo wollt ihr Jünglinge finden, die nicht untreu und flatterhaft sind? — Ach nein! riefen sie ängstlich, laß uns den Frevler nur losbinden: wir werden ihn ewig lieben.

An eine Rose.

Du kleine Rose, g'aube mir,
Du sollst Lucindens Busen schmücken.
Ich selber will dich ihr
Sanftlächelnd auf den Busen drücken.

Dann sag ich: „Mädchen, küsse mich,
„Sieh, dieß hat Flora dir geweihet.
„Sieh, wie die Rose sich
„Schon über ihre Stelle freuet.„

Doch untersteht ein Jüngling sich
Dich von dem Busen abzubrechen:
Dann, Rose, räche mich,
Dann mußt du ihn gewaltsam stechen.

Doch wenn in meines Mädchens Brust
Nach mir sich zarte Wünsche regen —
O die geliebte Brust!
Dann hauch ihr süßern Duft entgegen.

Der Geschmack eines Kusses.

Als ich ein Knabe war, und von meinem Vater nach Paphos geschickt wurde, um die Liebe zu lernen: da erfuhr ich von einer Dryas — itzt, Schönen, könnt ihr es von mir erfahren — was Küsse sind. Nie tanzten die Nymphen und die Dryaden, ohne zu ihren Chören mich zuzulassen: denn ich war dem Gott der Liebe geweiht, und meine ganze Bildung redte Gefühl.

Dann konnt ich Knabe mich erfreun!
Ganz Paphos schien mir Tanz zu seyn.
Denn auf mir tanzten Liebesgötter,
Und unter mir die Blumenblätter.

Unter den Dryaden war eine, die mich vor allen andern immer zum Tanzen aufforderte, und mir meine kleine Hand liebreizend drückte, und anmuthig erröthete, wenn ich mit ihr tanzte. Auch ich drückte der Dryas freund-

lich

lich die Hand, und erröthete, wenn ich mit ihr tanzte. Noch ehe Aurora aus dem Oceane herauffuhr, war ich schon im Hayne, und spielte mit der holdseligen Dryas.

Bald überrascht ich sie in Sträuchen,
Wo sie, entdeckt zu seyn, sanft in das Laub gerauscht;
Bald, wenn ich mich verbarg, ward ich von ihr belauscht,
Dann floh sie, wenn sie mich belauscht
Und ich ihr nach, sie zu erreichen.
Doch schnell verschloß sie sich in Eichen,
Und wehrte mir, sie zu erreichen.
Dann klettert ich auf manchen Baum empor,
Und hörte sie verräthrisch lachen,
Und bat, ihr Eichenhaus mir Knaben aufzumachen,
Dann sprang sie froh aus ihrer Eich hervor, —

Einst, als ich mit meiner Dryas im Hayne spielte, streichelte sie mir freundlich die Wangen, und sprach: Drücke deine Lippen auf die meini-

meinigen, ich drückte sie auf die ihrigen, und o Himmel! welch ein Geschmack!

So süß ist Honig nicht, der vom Hymettus
fließt;
So süß ist nicht die Frucht von Surentiner
Reben:
So süß der Nektar nicht, durch den unsterb-
lich Leben
Den Göttern Ganymed in güldne Schaa-
len gießt.

Itzt drückte sie wieder ihre Lippen auf die meinigen. Ganz trunken von Entzücken rief ich: o Unvergleichliche! wie nennest du diese Wollust, die von deinen Lippen auf die meinigen strömt, so oft sie einander berühren? Sie sprach mit einem holdseligen Lächeln: Küssen!

Das schlafende Mädchen.

Schlummre, schlummre sanft, o Schöne!
Stöhrt sie nicht, der Nachtigallen Töne!
Sterblich ist sie nicht: ach nein!
Eine Göttinn muß sie seyn.
O ich will auf diesen Auen
Gleich ihr einen Altar bauen;
Weihrauch will ich auf ihn streun:
Ja! — sie kann nicht sterblich seyn.
Aber wenn sie nun erwachet;
Freundlich diese Wange lachet —
Armes Herz! wie wird dirs gehn!
O wie schlummert sie so schön!

Amors Triumph.

Meine Doris war anfangs wild, wie die schäumenden Wogen des Adriatischen Meeres; Amor selbst verzweifelte, sie jemals zu überwinden.

An ihren stolzen Marmorbrüsten
Sprang jeder Pfeil des Amors ab;
Es mochte da der Gott sich noch so sehr
entrüsten,
Und zehnmal kriegrischer sich rüsten:
Der Pfeil sprang ab.

Wie oft bat ich sie zu verziehen,
Wenn sie, gleich Rehen, vor mir floh!
Soll stets mein zärtlich Herz vergebens um
dich glühen?
Ach! wird mich Doris ewig fliehen?
Und Doris floh.

Amor, dessen Stolz beleidiget war, eilte zu seiner Mutter, der allmächtigen Cypris, und

klagte

klagte ihr seine Schande, und bat sie um einige von den himmlischen Küssen,

Die sie mit ihrem Nektar netzt,
Wenn Ganymed ihn fünfmal durchgeläutert *,
Sie, deren Reiz so oft das Herz des Mars gelezt,
Und siegreich seine Stirn zum Lächeln aufgeheitert,
Wenn sie die Welt in Schrecken setzt.

Venus gab sie dem Amor. Mit diesen Küssen bewaffnete Amor meine Lippen, und muthig lief ich hin zu dem spröden Mädchen, und umarmte sie feurig und küßte sie.

Da fühlte sie der Liebe Glück,
Und gab mir schnell den Kuß zurück;
Da fühlt ich ihre Lippen glühen,
Und diese Wangen, die mir blühen.
Da lernte sie zum erstenmal verziehen. —
Nun wird sie nimmer vor mir fliehen.

* -- oscula, quae Venus
Quinta parte sui nectaris imbuit.'
HORAT. *Lib.* I. *od.* 10.

Wie triumphirte der Gott der Liebe, da er die sprödeste unter allen Schönen bezwungen sah! Wie jauchzten die Liebesgötter, sein Gefolge, dem Amor zu Ehren! Wie tönten ihre frohen Triumphlieder dem Sieger entgegen! — Doch ich — in stummer unaussprechlicher Entzückung berauscht, lag ich da. — O Muse! Hilf mir die Triumphlieder der Liebesgötter widerholen.

Der erste Liebesgott.

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!
Hier will ich mich
An Doris Marmorbusen legen.
Hier, stolzer Busen, straf ich dich
Mit sanften Liebesschlägen.
Dann küß ich dich!
Dann soll mein Flügel mit dir spielen!
Du Brust wirst itzt doch fühlen?

Alle Liebesgötter.

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!

Der zweyte Liebesgott.

Holde Brust!
Seht! o seht! die holde Brust

Glüht

Glüht und wallt bereits für Lust.
Zephyrs, kommt, sie abzukühlen!
Seht! o seht die hüpfende Brust!
Seht! sie kann schon fühlen.

Alle Liebesgötter.

Triumph dem Amor! dem Sieger der Welt!

Der dritte Liebesgott.

Wie steigt ihr Busen von Entzücken!
Laß nach! du Brust wirst mich erdrücken!
Seht, Götter, seht,
Wie sich der Busen bläht!
Wie mich der lose Busen drückt!
Mein bester Fittig ist zerknickt.

Da lachten die Liebesgötter! da lachte die schalkhafte Doris!

Da schlug sie ihren Arm um mich;
Da sprach ihr Auge: scheust du dich?
Und hurtig, Doris, küßt ich dich.
Da half ihr meine Brust den kleinen Sänger drücken,
Um ihm in wallendem Entzücken
Den zweyten Fittig zu zerknicken.

An den Maler.

Diese Spröde male mir,
Wie sich Amor neben ihr
Auf ein duftend Veilchen setzt,
Wie er seine Pfeile wetzt,
Wie er ihre Brust verletzt,
Wie er schnell ihr Herz bekehrt,
Und sie schnell mich küssen lehrt:
Aber ach! das kannst du nicht! —
Ach! das kann ja Amor nicht!

Das Kennzeichen der Untreue.

Amor fliegt mit Schmetterlingen,
Um in frohem Wechselstreit
Sich den Preis der Schnelligkeit
Vor den Thierchen zu erringen:
Doch er fällt aus Müdigkeit
Schnell in einen Bach und schreyt.

Ich Jüngling lief eilig hinzu, hob ihn sanft aus dem Wasser, und trocknete seine nassen Flügel, und erwärmte ihn an meinem Busen. Nun dankte mir Amor freundlich, und sprach: Lieber Jüngling, womit soll ich deine Großmuth vergelten? — Erhalte mir meine Chloe getreu, antwortete ich — O Jüngling, rief er, was bittest du? Steht es in der Gewalt des Amors, die Liebe in den Herzen der Mädchen einzuschränken. Da schlug ich die Augen nieder, und seufzete, und Amor hörte den Seufzer,

und

und floh bekümmert auf Flügeln der Weste von mir hinweg.

Nicht lange, so kam Amor lautlachend wider zurück, von funfzig Liebesgöttern begleitet, die eine schwere Last durch den Olymp trugen.

An jedem Zipfel keichten zehn,
Und an der Mitte keichten zehn,
Und alle, — lustig wars zu sehn —
Verirrten sich in dieses Dinges Falten,
Und schrien, sie würden es nicht halten.

Es war der Gürtel der Venus, leicht, wie ein Seiden-Gewebe. Hier! sprach Amor, ich will dein Mädchen schön bilden, wie die Unsterblichen sind.

Kein Mädchen soll ihr auf der Erden
Je gleich gewesen seyn, noch werden.
Aus diesem Gürtel schenk ich ihr —
(Denn dazu lieh ihn Venus mir)
Der Seele schönsten Sitz, die schönsten Augenlüder;

In ihnen Majestät, Gefühl,
Vertraulichkeit und Scherz und Spiel. *
Ihr Auge blicke sanft auf deine Flammen
nieder;
Nicht Argwohn, Wildheit, Ungestüm,
Die süße Freude blick aus ihm.
Schamhaftigkeit soll auf den Wangen,
Und Edelmuth soll auf der Stirne prangen —

Höre auf, unterbrach ich ihn, mir die Schönheiten des Gürtels zu zeigen. Mein Mädchen besitzt sie alle, ob sie gleich nicht unsterblich ist. — Aber was ist dieß da, das wie ein Gott des Lachens

* Les poëtes ne sont pas les seuls, qui aïent fait des sourcils le siege des passions. Mr. le *Brun* dans son *Traité des passions*, dit, qu'ils sont les interpretes les moins equivoques des mouvemens du coeur et des affections de l'ame. Pline l'ancien avoit dit la même chose longtems auparavant. Hist. II. 37. S. Acad. des graces. p. 40. Aus eben dieser Ursache hatte die komische Maske der Alten auf der einen Seite gerunzelte, und auf der andern glatte Augenbraunen, nach der abwechselnden Gemüthsbeschaffenheit der agirenden Personen.

Lachens unter den Schönheiten hervorstralt? —Es ist das buhlerische Gelächter, antwortete der Gott, welches die Königinn von Cythera annahm, als Mars sie den Mulciber täuschen half. — Das, das gib meiner Chloe, rief ich: aber nur als ein Merkmal, wenn sie mir untreu ist. Ich will es mitnehmen, und ihr zeigen, damit sie sich vor der Untreue fürchte.

Kriegslist des Amors.

„Du Amor bessre deinen Bogen!
„Die Sehn ist wohl zu schlaff.
„Drey Pfeile sind nun schon nach meiner Brust geflogen,
„Und keiner, keiner traf. —

Da hat mein Spott ihn weggetrieben!
Da flieht er schamroth hin!
Heil mir! mir Glücklichen! der ich von Amors Trieben
Nun ganz befreyet bin!

Doch muß ich ihn schon wieder sehen?
Er scheut nicht meinen Spott?
Seht doch den Knaben dort auf Chloens Auge stehen!
O der verschmitzte Gott!

Itzt möcht es wohl dem Frevler glücken:
Ach ja, da sink ich hin!
Denn welcher Mensch kann doch zugleich der Chloe Blicken
Und seinem Pfeil entfliehn?

Lob der Treue.

Amor scherzte mit seiner Psyche im Myrthen-Gebüsche. Doris, mein Mädchen, wies mir die beyden Tändler, und wir überraschten sie, und sahen sie küssen, und sie wurden uns nicht gewahr. O Chloe, zischelte ich ihr zu:

Siehst du, wie viel aus Psychens Blicken,
Aus den verschämten Wangen spricht?
O liebe Chloe! welch Entzücken! —
Ein Sterblicher begreift es nicht.

Der frohe Gott hatte seinen Köcher auf Rosen geworfen, und neben demselben lag der ungespannte Bogen. Doris ergriff den Köcher und den Bogen, und eilte damit ins Gebüsch. Da hörte der Gott das Rauschen der Blätter, sprang hervor, vermißte seine Waffen, und sah verwundrungsvoll und mit verlängertem Halse um sich her, den Räuber zu finden: aber Doris lachte im Busch, und Amor entdeckte

deckte die Lose, und verfolgte sie durch das Gebüsch. — Er wird sie ergreifen, rief die nahe Psyche, mir zu, und dir sie widerbringen: setze dich hier nieder im Schatten, lieber Jüngling! Wie roth ist dein Mund! wie gefühlvoll deine Blicke! Amor selbst ist so artig nicht, als du. — Ach ja, Göttinn, sprach ich, er ist artiger. Itzt ist er im Busche mit meiner Doris— ach! laß uns sie belauschen, und sehen, ob Amor dir treu ist. — Reizende Einfalt! sprach Psyche lachend, und ging mit mir. Da sahen wir den Amor, wie er die zitternde Doris zurück hielt, und sie zur Liebe bereden wollte:

„Du sollst die Königinn der Schönen,
„Unsterblich wie Cythere seyn,
„Ein priesterliches Chor von Schönen
„Soll dir im Tempel Weihrauch streun,
„Soll dir in Lydischweichen Tönen
„Manch ehrerbietig Loblied weihn.
„Dich soll die Harmonie der Sphären,
„Dich des Parnasses Hymnen ehren;
„Dein Trank soll edler Götterwein,
„Ambrosia soll deine Speise seyn.

Lieber, lieber Amor, sprach die Theure, drücke meine Hände nicht so. Laß mich los, Amor! ach! wo ist mein Geliebter? Da ist er! da ist er! — und mit schneller neubelebter Gewalt wickelte sie sich aus seiner Hand los. Eifrig sprang ich hinzu, umfaßte sie mit zärtlichen Armen, drückte sie an mein Herz. — Laß uns nicht ferner die Glückseligkeit der Götter beneiden! rief ich; und mit stolzer Verachtung verließen wir Glückliche den Amor und seine Psyche: denn was sind selbst Götterküsse ohne Treue!

Geschichte des Hyas.

Empfange mich, dem Gram geweihter Bach!
Oft schallt mein traurig Lied dir sympathetisch nach.
Wenn hier vor deiner Nymphe Klagen
Wehmüth'ge Herzen stärker schlagen;
Wenn Zephyre hier deiner Nymphe Klagen
In schaudernd Laub sanfthallend übertragen.
Es horcht der Hayn auf der Najade Lied,
Und beugt vor der Najade Lied
Sein Haupt, das finstrer Ernst umzieht:
Und herrscht den bängsten Gram in Eulen.
Die fürchterlich auf seinen Armen heulen.
  Einst, Daphne, war die Halbgöttinn
Ein Mädchen, eine Schäferinn,
Des ganzen Thales Wunsch und Ehre:
Doch stolz und wilder noch, als Meere,
Und wilder noch als du — wenn dieses möglich wäre.
Selbst Hyas, der Adon der Flur,
Schön, wie die schönere Natur,
Von dessen sanfter Stirn, wie von des Amors Bogen,
In manche weiße Brust der Liebe Pfeile flogen;
Auf den, bey jedem Reihentanz,
Der feinste Strauß, der buntste Kranz,
Von Seufzern still begleitet, flogen:
Selbst Hyas liebte sie!
Mit wie viel Ehrfurcht liebt er sie!
Wie rührend klang sein zärtlich Lied um sie!
Die fernste Flur empfand des Liedes Harmonie,
Nur sie, nur sie empfand es nie.

Wie unaussprechlich ward sein Leiden!
Die Grausame! stets floh sie ihn!
Die Grausame! wie konnte sie ihn fliehn?—
Beb, Eitle, beb! und fürchte seine Leiden!
Die Rache wird nicht stets verziehn.
Kannst du am tiefsten Harm dein stolzes Auge weiden?
Einst bat er sie auf seinen Knien,
Mit Thränen bat er sie, nicht ewig ihn zu fliehn!:
Sie floh: und sterben sah sie ihn.
Er starb, der Hirt, von dem in ihren Finsternissen
Die Fabel einst gedichtet hat,
Daß eine Löwinn ihn zerrissen—
Sie war die Löwinn, die es that.
Sie starrt und bebt. Der Reue Schmerzen
Ergreifen schnell das härteste der Herzen;
Zeus sah des Mädchens Leid,
Und gab in zürnender Gerechtigkeit
Ihr einer Nymph Unsterblichkeit,
Gab ihrem Gram die Ewigkeit.
Die schwermuthsvolle der Najaden
Weint seit Jahrhunderten hier noch um ihren Freund;
Und diesen Bach hat sie und die Hyaden
Auf seine Leiche hingeweint!
Ach! ewig weint sie hier, die bängste der Najaden.
O Daphne! – mein schwerklopfend Herz!—
Auch du verachtest meinen Schmerz!—
O warnten doch die weinenden Hyaden,
Und diese bängste der Najaden,
Und dieser Bach, dein hartes Herz.

Die

Die Silphide.

Ich habe Lucinden auf einer Untreue betroffen: sie hat mir ihr Herz entwand, die Flatterhafte! die Falsche!

Ich sah sie beym Alcindor stehn:
An jeder Mine konnt ichs sehn,
Daß sie mir untreu war.
Der Frevler küßte sie so gar;
Sie widerstand, sie zürnte zwar:
Allein ich sahs, ich sahs, daß sie mir untreu war.
Bey dem Verräther nur zu stehn,
War schon ein sträfliches Vergehn;
Wie konnte sies — es ist ja offenbar,
Daß sie mir untreu war.

Beherrscherinn der Gnomen und Silphen, hohe Armide! strafe die Meyneidige, daß sie ein Beyspiel den übrigen Mädchen der Erde sey. Strafe die Arglistige! da ist sie!

Wie! Wie! Dank sey dir Göttinn! — itzt — und itzt! — ach! da ist das Mädchen

zur Silphide geworden. Wie kläglich sieht mich die Unglückliche an! Sie flattert empor: Gern wollte sie küssen, wie sie vormals mich küßte: doch ach! ihr Kuß ist

Unmerklich, wie der Aether spielt,
Wenn er die Abendschatten kühlt:
Ein wirklich Spiel, nur daß man es nicht fühlt.

Wie! wenn das Mädchen unschuldig wär! wenn ein schändlicher Argwohn mich hintergangen hätte! — Itzt will sie mich mit ihren kleinen Armen umfassen: aber auch dieser Versuch mislingt, und bekümmert sieht die neue Silphide mich an. — Ach, mein Herz stirbt vor Wehmuth. Treu oder untreu — gib mir sie wieder, Armide! denn ich kann ohne sie nicht leben. Verruchter! was habe ich gethan. —

Ach, Göttinn, ist dein Schluß ganz unveränderlich?
Nur allzufurchtbar rächst du dich!
Warum hast du sie mir entrissen?
Zum Silphen, Göttinn, mache mich!
Ich muß, ich muß die Schandthat büßen!
Ich muß, ich muß die Theure küssen:
m Silphen, Göttinn, mache mich!

An Amor.

Ewig, ewig flieht sie mich!
Ewig flieht die Spröde mich!

Amor, warum schonst du sie?
Lieber Amor, schieße sie!

Schmerzen muß dein Pfeil nur nicht,
Amor, ach! sonst schieße nicht!

An Chloen.

O Chloe, wenn dein Blick dem blonden
Kleon lächelt,
Gleich klopft mein Herz in stummer Pein,
Hört deinen Kuß, wo nur ein West mich leicht
umfächelt.
Sieht dich in Kleons Arm sich freun.
Ach Chloe! wie? du wirst den Jüngling doch
nicht küssen? —
Nein! nein! ich stürbe ja für Schmerz!
Nein! es verbeut es dir dein warnendes Ge-
wissen
Dein milder Geist, dein edles Herz. —
Doch rührt kein Mitleid dich, doch warnt dich
kein Gewissen:
So thuts mein treueres Gedicht.
Hör einer Nymphe Leid! Dann wirst du ihn
nicht küssen:
O Chloe! thu es nicht!

Jupiter liebte unter den Halbgöttinnen keine so zärtlich, als die Nymphe Parthenope.

Schon mancher goldne Tag war ihrem
Scherz verflossen;
Ihr Herz war keiner Lust, die Venus schenkt,
verschlossen;
In ihrer Küsse Harmonie
Scholl noch ein Seufzer nie.
Da erst vergaß der Gott zufrieden seinen
Himmel,
Floh in den stillen Hayn vom prächtigen
Getümmel,
Sah seine Schön, und küßte sie.

Einst, als Jupiter die Schöne am Abend verließ, hörte er etwas unter den Büschen verstohlen daherrauschen. Er verbarg sich und sah einen Faun in die Grotte der Parthenope eilen.

Wie war dem Gott, als er dieß sah;
Bang und betäubt folgt er dem Faunen;
Und — falsche Nymphe! welch Erstaunen! —
Und was er fürchtete, geschah.
Es lispelt Kuß um Kuß ins lautre Spiel
der Blätter,
Es lacht — Verruchteste! bebt vor dem
Gott der Götter!

Lacht nicht — Entsetzen, Schaam, langsame
zitternde Wuth
Preßt ihm das Aug hervor, schwärzt sein
Gesicht mit Blut.
Da starrt der Gott — und jetzund flammt die
Glut —
Und itzt steht er vor den Verräthern;
Und beyde fliehn gleich scheuen Missethä-
tern:
Doch Jupitern entflieht man nicht!
Er will — fest stehn sie da — er spricht:
„Du Falsche, wagsts, beschimpfest mein
Vertrauen —
„Geh! — Niederträchtige — buhl, und er-
weck nur Grauen,
„Du Faun, geh hin; dich straf ich nicht:
Und eine Thräne, da er spricht,
Benetzt sein weggewandt Gesicht.

Chloe, hast du jemals dort im Meer eine Nymphe gesehen — Sirene nennen die Dichter sie —

Die

Die selbst im Wasser noch der Liebe Flammen leidet,
Manch buhlerisches Lied umsonst gen Himmel schickt,
Weil jeder schauervoll sie neidet,
Die, wenn sie einen ja berückt,
Und nun erkennt, daß sie ihn ängstigt, nicht entzückt,
Den ganzen Erebus in ihrer Seele leidet?

Hast du die Elende gesehen? Es ist Parthenope; so hat Jupiter sie gestraft!

Der Blöde.

Sieh doch! mit den Huldgöttinnen
Spielt sie dort im Myrtenhayn:
Keine von den Huldgöttinnen
Scheint so sanft, wie sie, zu seyn:
Und doch steh ich Blöder an,
Ihr die Liebe zu entdecken, die ich nicht verhelen kann.

Nein, ich kann sie nicht verschweigen,
Nein, ich will sie ihr gestehn.
Zärtlich will ich mich ihr zeigen,
Zärtlich um ihr Herze flehn;
Auf den Knieen sag ichs ihr,
Schönste! glaub es meinen Thränen, dieß mein Herze huldigt dir.

Nie fühlt ich mich mehr entglommen!
Ja, itzt will ich mich ihr nahn!
Doch sie kömmt — ich seh sie kommen,
Und ihr Auge lacht mich an. —
Warum stockst du, zärtlichs Wort?
Weh mir! gleich gescheuchten Rehen lächelt mich ihr Auge fort.

Die Nymphe Dianens.

Ich ging einsam durch die Schatten des idalischen Hayns, den Lustwald der Diane, die hier oft das erschrockene Wild verfolgt, und es auch itzt verfolgte. In weiter Ferne tönten die frohen Jagd-Hörner dumpfigt zu mir herüber; und schnell sah ich vor mir auf spitzigen Klippen eine der Nymphen hinter einer Gemse daherfliegen, itzt in graunvoller Tiefe von ihm entfernt, itzt, von ihrem Pfeile begleitet, dicht hinter ihm; und es stürzte hinab in die Thäler zu meinen Füßen, das blutende stolze Thier, und auch die Nymphe stand vor mir da.

Wild schoß ihr reizend Aug umher,
Sah den erlegten Raub nicht mehr,
Sah mich nur! ihre Haare flogen
Um Hals und Stirn und Brust; sie stand

So ernst, wie Juno, da! in ihrer rechten
Hand
Schwung sie den kühnen Pfeil; die linke
trug den Bogen.

Ich zitterte, da ich die schöne Grausame sah, und blickte furchtsam nieder: denn ich fürchtete sie durch ein freyes Auge zu beleidigen, so lang ich den Pfeil in ihrer Hand wahrnahm. Endlich redte ich sie an: Zürne nicht, schönste Nymphe, daß ich so schüchtern dastehe. Ich Unerfahrner bin aus den Staaten der Göttinn Cythere, und habe nie ein drohendes Mädchen Auge, noch Bogen und Pfeil in der Hand einer Schönen gesehen. Bey uns zürnt nie eine Schöne; oder wenn sie zürnt

So ists ein Frühlings-Tag, der durch ein
Wölkchen lacht:
Ihr Mund, zum Kuß so sanft gemacht,
Weis nur zu seufzen, nicht zu dräuen,
Und droht er ja, es plötzlich zu bereuen.

Daher sind keine Mädchen glücklicher, als die Mädchen der Göttinn Cythere. Es ist un-

glaub-

glaublich, schöne Nymphe, was für Freuden der Kuß eines Jünglings in ihrem Busen erweckt.

Nenn auf der Welt mir eine Lust:
Durch Küsse zaubr' ich sie in eine schöne Brust.

Deine Brust ist unvergleichlich, o Nymphe! — Ich sprachs, und gleich lächelte die furchtbare Nymphe; ein Seufzer hob ihre schöne Brust; sanft drohte sie, und bereute plötzlich den drohenden Blick. Küsse mich auch, Jüngling, sagte sie, indem sie sich unter eine Fichte setzte; und ich küßte sie, und drückte sie an meinen Busen. Ach, rief sie, Jüngling! Jüngling! nie habe ich solche Wonne gefühlt. Noch einen Kuß! noch zwanzig, noch hundert Küsse! — Nimm mich mit dir in deine Grotte, sprach ich, du sollst unaussprechliche Wonne fühlen. — Ich darf es nicht wagen, lieber Jüngling: Diana wird zürnen. — Ich sah furchtsam auf, und gleich kam Diana. Wer ist dieser Jüngling, rief die trotzige Göttinn? Es ist Amor, antwortete

wortete die schlaue Nymphe: ich habe ihn hier gefangen, als er muthwillig hinter dem Wilde jagte. Seine Flügel habe ich ihm abgeschnitten, und seinen Köcher ins Meer geworfen: soll ich ihn vom Felsen ins Meer stürzen? — Nein, sprach die Göttinn, nimm ihn mit in deine Grotte, und binde ihn; wenn ich diesen Abend von der Jagd zurückkomme, so will ich ihn seiner Mutter zuschicken, daß er die Nymphen nicht verwunde. Sie sprachs, und verließ uns — gütige leichtgläubige Göttinn!

Am Abend ist gewiß Gott Cypripor entflohn:
Denn wer ist listiger, als Venus wilder Sohn?

Nun aber weis ich, daß die Nymphe oftmals an den Buchen umherschleichen wird, um mich auf Befehl der Göttinn zu haschen; und wenn sie mich dann überrascht hat, welch Unglück! so werde ich ihr stets am Abend wieder entflohen seyn. — Aber ihr, ihr Liebesgötter, richtet Tropäen dem mächtigen Sieger auf, der eine von Dianens Nymphen bezwang!

Die

Die Kundschafter der Venus.

Es schwärmen durchs Gebiet der Liebe
Die Zephyrs um der Mädchen Brust,
Kundschaften die verborgnen Triebe,
Erforschen schalkhaft jede Lust,
Und merken sich die Zahl der Schönen,
Die ihrer Göttinn Zepter höhnen,
Und die, die ihm gehorsam fröhnen:
Dann hört die Göttinn den Bericht,
Die jeder dann ihr Urtheil spricht.

Die Zephyrs flatterten vor Zeiten,
Als Stutzer durch die junge Welt:
Erfanden süße Zärtlichkeiten,
Und jene heißen Heimlichkeiten,
Die Amor so verborgen hält.
Zum hohen Preis für diese Thaten
Rief Venus sie in ihre Staaten,
Und hüllte sie in Aether ein,
Kundschafter ihres Volks zu seyn.

Bacchus und Amor.

An jungen misgerathnen Stöcken,
Und noch von keiner Traube schwer,
Geht Bacchus wirthschaftlich daher,
Sucht itzt ein Auge zu verstecken,
Itzt eins den Stralen aufzudecken,
Arbeitet, knickt, zerreißt und bricht,
Und keicht, und schont der Hände nicht.

Amor, der ein Mädchen, das selbst seinen Pfeilen zu schnell war, durch Rosengebüsche jagte, sah, indem er dem Mädchen nachlief, den arbeitsamen Bacchus beym Weinstocke schwitzen. Nie hatte Amor den Bacchus so emsig gesehen. Armer Gott, sprach er leise, ich muß dir Muße verschaffen, und gleich flog der Pfeil in des Weingotts Herz, der dem schüchternen Mädchen bestimmt war.

Der kleine Gott, der sonst nur trank,
Sonst nur vom Rausch zu Boden sank,

Sinkt itzt vor Amors Pfeil zu Boden,
Und geistig Blut trieft in den Boden;
Und Bacchus weint, da er die Wunde fühlt,
Daß Amor ihm so mitgespielt.

Auf! unbezwingbarer Weingott, rief Amor spöttisch, Bändiger der lybischen Löwen und Tieger, auf! und huldige itzt dem stärkern Amor. Die Wunde ist tief: laß eine Schöne sie heilen. — Amor lachte und floh. — Aber das Blut des Bacchus drang in die Wurzeln der Weinstöcke, und die Trauben schwollen seit dieser Zeit von edlem Burgunder-Most auf, der das Herz zu den zärtsten Trieben erhebt. —

Von diesem Most, den ich noch keinem zugebracht,
Daß er ihn nicht gleich fühlbarer gemacht,
Von diesem Moste will ich trinken.
O Phillis! siehst du ihn nicht winken?
O liebe Phillis, laß uns trinken!

Ode.

Ich fühls, es kämpfen in mir die schon verwandelten Glieder!
Ich fühls, der Mensch hört auf in mir!
Da schwimm ich durch Wolken dahin mit neuerschaffnem Gefieder,
Zu stolz vor niedrigerm Revier! *
Ich eil in unbeflogne Höhen!
Kaum kann mich Hammons Adler sehen!

Itzt werd ich, schnell wie der Ost, die Getulischen Syrten erfliegen, **
Und itzt des Bosphors engen Strand!
Seh itzt die scytischen Wüsten erstarrt tief unter mir liegen,
Und itzt der Marser dürres Land!
Mich sollen ferne Perser kennen!
Mich Indier mit Ehrfurcht nennen.

Entweiht,

* S. lyrische Gedichte des Hrn. Uz 1 B. letzte Ode.

** Conf. HORAT. Lib. II. od. 20.

Entweiht, entweihet mich nicht mit eurer
schändenden Zähren!
Bezähmt, bezähmt das niedre Leid!
Was brauchts des festlichen Grams, und der
zu irdischen Ehren,
Und eures Grablieds Ewigkeit!
Hoch über Wolken hingetragen,
Werd ich ein Spatz an Venus Wagen!

Die

Die Grazien.

Als an einem Frühlingsabende sich die drey Grazien neben einem Walde in acidalischen Quellen belustigten, verlohr sich plötzlich Aglaja, die schönste der Grazien. Wie erschracken die Töchter der Anmuth, als sie Aglajen vermißten! Wie liefen sie durch die Bäume und suchten und riefen!

So ängstlich bebt auf Cremoneser-Saiten
Der zärtste Silberton.
Aglaja! — rief der Silberton.
Aglaja! — half der Nachhall sanft verbreiten.
Umsonst, Aglaja war entflohn.
„Ach, Pan schlich längst ihr nach! der Frevler hat sie schon!
„Ach, Acidalia! blick her von deinem Thron!
„Soll sie nach langen Ewigkeiten
„Nur itzt nicht länger uns begleiten?
„Zwo Grazien sind aller Welt zum Hohn,
„Und ach! die dritte hat er schon! —
So klagten sie. Umsonst! Aglaja war entflohn.

Nun schlichen sie an den Büschen herum, und schlugen leise an die Blätter, und flohen nach jedem Schlage furchtsam zurück.

Denn

Denn stellten sie sich gleich, den Räuber auszuspähen,
So zitterten sie doch für Furcht, ihn nur zu sehen.

Endlich kamen sie an ein Rosengebüsche, das meine Chloe versteckte — und mich. Chloe saß vor mir, ich hinter Chloen.

Itzt bog ich schlau an ihrem Hals mich langsam über,
Und stahl ihr schnell ein Mäulchen ab;
Itzt bog sie unvermerkt den Hals zu mir herüber,
Und jedes nahm den Kuß auf halben Weg sich ab,
Den jedes nahm und jedes gab.

In diesem Spiele überraschten uns die Grazien, und sie lachten laut, da sie uns küssen sahen, und hüpften fröhlich zu uns herbey. Da ist Aglaja! — riefen sie. Die Schalkhafte! — Du küssest, da wir unruhig herumirren, und dich nicht finden können? — Und itzt liefen sie mit meiner Chloe davon.

Was! rief ich, lose Räuberinnen!
Wie sollte sie Aglaja seyn?
Ihr irrt euch sehr, ihr Huldgöttinnen!
Für Grazien ist das nicht fein!
Gebt Chloen mir zurück! Betrogne, sie ist mein!

Doch die Grazien hörten mich nicht, und liessen mit meiner Chloe davon. Zornig wollte ich ihnen nacheilen, als plötzlich Aglaja hinter einer Buche hervortrat, und mir winkte, und freundlich lächelnd also zu mir sprach:

Warum willst du zu Chloen eilen?
Beglückter Sterblicher, Aglaja liebet dich.
Küß itzt einmal statt Chloen mich;
Wünsch nicht dein Mädchen zu ereilen:
Ich, eine Göttinn, liebe dich.

Schüchtern sah ich die Huldgöttinn an.

Auf ihren Wangen sprach Entzücken,
Und Jugend und Gefühl aus den verschämten Blicken.

Gefährliche Reizungen! — Aber mit dreister Hand ergriff ich die Huldgöttinn, führte sie zu ihren Schwestern, und sprach: Hier ist Aglaja, ihr Grazien. —

O Chloe, meine Lust, mein Glück! —
Gebt meine Chloe mir zurück!
Ist dieß Aglajens Mund und Blick?
Da! nehmt die Huldgöttinn zurück.

ies
lte
er
nd

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm <<von>>,

Tändeleyen

Leipzig 1760

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 537
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278145-1
VD18 11850868-004